Gummersbacher Zeitung

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Dreiundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mk. 1,75;
durch die Briefträger in's Haus gebracht Mk. 2,15;
durch unsere Boten Mk. 2,—.

Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit:
für Anzeigen spätestens 8 Uhr Vormittags.

Drucker und Verleger:
Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen **oberbergischen** und **homburgischen Bezirk.**

Nr. 118. **Montag, den 21. Mai** **1900.**

Der Amateurkrieg.

„Der Krieg in Südafrika," schreibt die bekannte englische Fachschrift „Navy and Army" in ihrer letzten Nummer, „wird wahrscheinlich als der „Amateurfeldzug" auf die Nachwelt kommen, denn als er begann, waren wir nicht vorbereitet, und dies war die Schuld unserer Amateur-Staatsmänner. Lange Zeit waren dann unsere Amateur-Generale nicht imstande, loszuschlagen, und als wir endlich zielbewußte Oberkommandierende, die ihr Handwerk verstehen, hinübersandten, hatten wir immer noch unter den Dummheiten und Fehlern von Amateur-Unterführern zu leiden, wie z. B. des kommandierenden Offiziers bei Koorn Spruit, dessen Name uns übrigens immer noch vorenthalten wird. Dr. Treves hat uns geschildert, welch lästige Plage jene Amateur-Pflegerinnen sind, Gesellschaftsschmetterlinge, die versuchen, sich in Arbeitsbienen zu verwandeln, in Wirklichkeit aber nur jedermann im Wege sind. Wir wissen selbst nur zu wohl, was Amateur-Kriegskorrespondenten leisten, auch wenn sie Leute von Titel und Rang sind. Man könnte sogar weiter gehen und behaupten, daß eine große Anzahl unserer Truppen nur Amateure sind, aber dies könnte falsche Eindrücke hervorrufen. Mannschaften wie die englischen Kolonialvolunteers, die sich vielfach ganz hervorragend ausgezeichnet haben, sind zwar keine Soldaten von Profession, aber sich haben sich als völlig gleichwertig erwiesen, und sie liefern das einzige Beispiel von Amateur-Leistungen in der Sache des Reiches, die von thatsächlichem Erfolge begleitet gewesen sind.

Manche Leute haben auch viel Abfälliges über die Verwaltung der gesammelten großen Kriegsfonds zu sagen, und es läßt sich nicht leugnen, daß die Verteilung der Gelder bisher in wenig praktischer und wünschenswerter Weise vor sich gegangen ist; andernfalls würde die Regierung sicherlich nicht ein besonderes Komitee eingesetzt haben, das den vorhandenen Wirrwarr klären und System in diese Amateurverwaltung der riesigen Unterstützungsfonds bringen soll!"

Die „Navy and Army" tadelt dann noch das ebenfalls sehr konfuse und unzureichende System in der Versorgung von Kriegsinvaliden und empfiehlt eine geregelte, von Privatfonds gänzlich unabhängige staatliche Pensionsordnung. Das Blatt schließt seine Ausführung mit folgenden Worten: „Was uns not thut, ist System, aber nicht ein steifes, eisernes System unter dem Zeichen des Bureaukratenzopfes, sondern ein weises, elastisches, sympathisches System, das ruhig und angenehm arbeitet und mit den Staatsgeldern vernünftig umgeht."

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 19. Mai. Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." wird der Kaiser seinen Aufenthalt in Wiesbaden bis zum 24. Mai ausdehnen.

— Freitag nachmittag 3 Uhr fand in Wiesbaden auf dem Platz vor dem Kurhause bei schönstem Wetter ein großer Blumenkorso statt. Auf den Tribünen hatte ein zahlreiches Publikum Platz genommen. Der Kaiser erschien in Husarenuniform zu Pferde und nahm mit dem Prinzen Aribert von Anhalt seitlich vom Kurhause Aufstellung. Beim Erscheinen des Kaisers, der mit stürmischen Zurufen begrüßt wurde, spielte die Musik die Nationalhymne. Der Korso nahm einen glänzenden Verlauf. Der Kaiser verweilte 1 Stunden beim Korso.

— Wie die „Nationalztg." erfährt, ist von der diesjährigen Reise des Kaisers nach England bis jetzt in Hofkreisen nichts bekannt.

— Das neue Militärpensionsgesetz, welches vom Kriegsministerium ausgearbeitet wird, ist noch nicht soweit gediehen, daß es den anderen mitwirkenden Faktoren mitgeteilt ist. Indessen nimmt man an, daß das in naher Zeit geschehen wird, so daß Aussicht vorhanden ist, daß der betreffende Entwurf in der nächsten Tagung den gesetzgebenden Faktoren zugehen wird.

Unter der Rubrik „Wie Fürst Bismarck entlassen wurde" lesen wir in den „Leipz. N. N.": „In dem Lesebuche für evangelische Volksschulen — Oberstufe —, herausgegeben im Auftrage der tgl. Regierung zu Arnsberg, befindet sich auf Seite 456 wörtlich folgender Satz: „Doch mußte Kaiser Wilhelm II. dem wiederholten Drängen des Fürsten (es ist von Bismarck die Rede) im März 1890 endlich nachgeben und ihm, der 43 Jahre seinen Herrschern treu gedient hatte, den Abschied bewilligen." Die „H. N." meinen, es wäre interessant, den Namen dieses hervorragenden Schulmannes zu erfahren.

— Die „N. A. Z." schreibt offiziös: Meldungen von Regierungsassessoren und Gerichtsassessoren zum Kolonialdienst sind letzthin nur in geringer Zahl eingegangen. Wir werden von zuständiger Seite darauf aufmerksam gemacht, daß für solche Herren gegenwärtig im Kolonialdienst noch Verwendung ist; nähere Auskunft erteilt die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts.

Brüssel, 19. Mai. Prinz Albert von Belgien wird von Beverloo kommend am 24. ds. Mts. nach Berlin reisen. In Hofkreisen will man wissen, daß es sich bei der plötzlichen Abreise um die Verlobung des Prinzen und Thronfolgers mit einer deutschen Prinzessin handle. (?)

Paris, 19. Mai. Der Herzog von Orleans ist den Londoner Klubs, die ihn wegen seines Briefes an Millet, den Maler abscheulicher Zerrbilder auf die Königin, ausstoßen wollen, zuvorgekommen und aus dem Sankt Jamesklub und aus dem Marlboroughklub ausgetreten. An den Bachelorklub, dessen Ausschuß seinen Rücktritt verlangt hatte, richtete er aus Venedig einen Brief, in dem er in scharfen Ausdrücken das ungastliche Verhalten des Vorstandes geißelt. Er habe auch hier ausscheiden wollen, überlasse es aber nunmehr dem Klub, ihn auszuschließen. „Ihre Gastlichkeit wird eine drückende Last, wenn Sie die Ueberlieferungen der individuellen Freiheit aufgeben, die ihr Land stark und groß gemacht hat, und mir zumuten, meine Gefühle für Frankreich zu verleugnen."

— Das Geheimnis der Madame Gyp und ihrer Entführung ist noch immer nicht gelöst. Man weiß nicht, wer sie entführt hat, man weiß nicht, wohin sie entführt worden ist. Am Mittwoch besuchten der Untersuchungsrichter, die Gräfin und Schutzleute die Villa Shaken, allein die Gräfin erklärte, in dem Hause sei sie nicht gewesen. Nur der Zaun sei ebenso hoch, als der bei der gesuchten Villa. Die Schutzleute meinten darauf, über den hohen Zaun könne die Gräfin nicht gesprungen sein. Im selben Augenblick war die Gräfin schon hinauf- und wieder hinabgeklettert.

Rom, 19. Mai. Das Dekret betreffend Auflösung der Kammer ist nunmehr unterzeichnet. Die Neuwahlen finden am 3. Juni statt, die Stichwahlen am 10. Juni. Beginn der neuen Tagung am 16. Juni.

Die Vorgänge in Südafrika.

Cronjes Eigensinn.

Aus Kapstadt schreibt ein Mitkämpfer Cronjes in der „Frkf. Ztg.": Im Vertrauen auf seine uneinnehmbare Stellung bei Magerskontein überließ sich Cronje vollkommener Sorglosigkeit und mißachtete alle Ratschläge seiner europäischen Offiziere. Besonders häufig waren die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und seinem Kommandanten der Artillerie Major Lilliecrecht, der beständig auf die Gefahr einer Umgehung hinwies. Zwei Tage vor der Katastrophe meldeten die Burenwachen, daß sich große Kavalleriemassen der Engländer ostwärts in den Freistaat bewegten. Cronje glaubte jedoch noch immer nicht an eine Umgehung, sondern höchstens an einen verzweifelten Einbruch auf Freistaater Gebiet. Als ihm aber am nächsten Tage gemeldet wurde, daß die Engländer nun doch auf Kimberley losmarschierten und ihn zu umzingeln drohten, schien er mit einem Male gänzlich den Kopf zu verlieren und gab Befehl, das Lager abzubrechen. Jetzt zeigte sich, daß es durch den Monate langen Aufenthalt dermaßen angewachsen war, daß das vorhandene Zugmaterial nicht mehr zur Fortschaffung genüge. Entgegen den Ratschläger seiner Offiziere befahl nun Cronje, je 2 Wagen anzukoppeln und von einfacher Bespannung ziehen zu lassen. So schob denn nun der Zug im Schneckentempo ab; aber bald trat das Unvermeidliche ein: Die überangestrengten Tiere stürzten ermattet nieder und 76 Wagen mußten im Stiche gelassen werden. Schlimmer als dies war jedoch der Verlust an Zeit, denn schon zeigten sich Frenchs Reiter im Rücken der Buren und zwangen sie zu dem unfreiwilligen Halt bei Paardeberg. Hier beging Cronje einen neuen taktischen Fehler, indem er sich im Flußbett niederließ, statt die umliegenden Höhen zu besetzen. Seine Absicht war es, möglichst nahe dem Wasser zu bleiben; auch hielt er die Deckung an den steilen Uferböschungen für völlig sicher und rechnete auf Entsatz durch General Botha, der bis in seine Nähe bei Kudusrand herangezogen war. Noch waren die Engländer in geringerer Stärke und noch wäre es möglich gewesen, die umliegenden Höhen zu befestigen aber Cronje steifte sich so dagegen, daß es zwischen ihm und einem großen Teile seiner Kommandanten zum offenen Bruch kam, infolge dessen diese ihn verließen und mit 3000 Mann unter dem Schutz eines furchtbaren nächtlichen Gewitters durch die englischen Reihen brachen, um sich mit Both zu vereinigen. Aber auch hierdurch war Cronjes Trotz noch nicht gebrochen. Der Aufenthalt am Fluß wurde allmählich so entsetzlich, daß die Buren sich zu jedem Verzweiflungsschritt bereit erklärten, nur um ihren Pesthöhlen entfliehen und den nagenden Hunger stillen zu können. Und somit verlangten sie gebieterisch Sturm auf eines der engl. Lager. Aber wieder weigerte sich Cronje. Da erklärten ihm seine Getreuen zum letzten Male: Sturm oder Ergebung — und wieder lautete Cronjes Antwort in eiserner Härte: Keines von beiden! Da brach auch die letzte Fessel, das Gefühl der patriarchalischen Unterordnung, das bei den Burenheeren so oft die Stelle der Disziplin ersetzen muß, und wie auf gemeinsames Kommando flogen überall die schmutzigen Fetzen in die Luft, welche die weiße Fahnen darstellen sollten. Das englische Feuer verstummte sofort, und unter dem Eindruck der plötzlich eingetretenen Totenstille leitete sich jener tragische Akt ein, den die Geschichte als einen der inhaltschwersten des ganzen Krieges zu verzeichnen haben wird.

*

In einem Brief aus dem Burenlager wird über die „Urlaubspest" geklagt, d. h. über die Gewohnheit der im Felde stehenden Buren, von ihren Vorgesetzten kürzern oder längern Urlaub, sei es aus Gesundheitsrücksichten sei es zur Besorgung häuslicher Angelegenheiten, zu fordern und in den häufigsten Fällen auch zu erhalten. General Botha hat in einem Kriegsrat sich schon über diesen Unfug ausgesprochen und geradezu gesagt, daß diese „Urlaubspest" vielleicht schuld daran sein werde, wenn die Unabhängigkeit der Republiken verloren gehe. Die „Volksstem" äußert sich darüber folgendermaßen:

Daß ein kommandierter Bürger wegen ernstlicher Krankheit oder zu Erledigung dringender Familienangelegenheiten für kurze Zeit Urlaub erhält und sich aus dem Lager entfernt, entspricht der Einrichtung unsres nationalen Heeresorganisation durchaus. Daß aber unsre Bürger es als einen rechtmäßigen Anspruch betrachten, von Zeit zu Zeit Urlaub zu erhalten, einen Anspruch, gegen den nach ihrer Meinung nichts einzuwenden sei, verstößt nicht nur gegen das Interesse des Landes und des Staates, sondern ist auch im Widerspruch mit dem Geist unsres Kriegsgesetzes. Da es in jedem Falle eine ausgemachte Sache zu sein scheint, daß die Engländer im Falle der vollständigen Niederwerfung der föderierten Republiken mit den Grundbesitzern nicht viel Federlesens machen, sondern diese kurzweg exproprieren werden, muß sich doch jeder Bürger die Frage vorlegen, ob es weise daran thut, durch eigene Schuld dem Feinde die Pfade zum Siege zu ebnen. Er wird sich dann zweimal besinnen, ehe er sein Kommando verläßt. Als ein Mittel gegen diese „Urlaubspest" würden wir empfehlen, daß der „Große Kriegsrat" genaue Regulative über den zu erteilenden Urlaub giebt, die aber streng angewendet werden müssen ohne Ansehen der Person. Wir brauchen wohl kaum an das Pflichtgefühl unsrer Bürger zu appellieren und ebensowenig werden wir nötig haben, auch den Frauen die dringende Bitte ans Herz zu drücken, denn der Gedanke an den zukünftigen Verlust des Erbteils unsrer Väter wird sowohl den Mann wie die Frau in dem festen Vorsatz bestärken, zeitweilige Entbehrungen sich gern aufzulegen, wenn durch sie das grenzenlose Elend, das uns eine britische Oberherrschaft bringen würde, abgewendet werden kann.

Dein Thun zeuge von keinem Temperament, sondern von einem Charakter.

* * *

Wie es endete.

Roman v. Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne".

40) (Nachdruck verboten.)

„Sind wir nicht Schwestern, Gertrud," fegte Ingeborg innig, „und müssen treue Schwestern nicht alles gemeinsam haben? Aber denke jetzt nicht an irdisches Gut, denke, daß dort im Nebengemach eine Frau stirbt, die dir ihre Reue beweisen will — es ist deine Pflicht, ihr die letzte Stunde durch Liebe zu verschönen. Oder glaubst du, daß deine Mutter oder dein Vater in diesen Augenblicken unerbittlich gewesen sein und nicht vergeben haben würden? Das Leid, das andere uns zugefügt, es wird mit dem Tode gesühnt."

„Ingeborg, ich habe der Kranken ja alles verziehen, und doch ist mir, als sündige ich damit gegen das Andenken meines Vaters!"

„Nein Gertrud, folge nur deinem Herzen. Härte macht unglücklich, und dein Vater wollte dich doch gewiß glücklich wissen."

Die beiden hatten miteinander gesprochen, als wären sie allein in dem Gemach, und thatsächlich hatte Gertrud auch an keinen der Anwesenden gedacht. Trotz der schmerzlichen Erschütterung dieser Stunde empfand sie ein Wohlgefühl, Ingeborg gefunden zu haben, sie ahnte in ihr die geistesverwandte, aber auch harmonische Natur. Die Ausgeglichenheit im Denken und Fühlen Ingeborgs übte einen wohlthuenden Einfluß auf die in den letzten Monaten so oft und heftig bewegte, von den widersprechendsten Gefühlen gequälte Frau und sie gab sich dem Zauber dieses Einflusses willig hin.

Graf Körting aber, der die schöne stolze Gertrud nie anders als in kühler abweisender Ruhe gesehen hatte — selbst die Freundlichkeit, welche sie ihm erwies, war niemals frei von ernster Zurückhaltung gewesen — und der bei aller Vorliebe für Gertrud seinen Neffen doch im stillen wegen des unbeugsamen Starrsinns und der Herzenskälte seiner Frau bedauert hatte, glaubte seinen Augen nicht zu trauen, da er sie jetzt weinen sah, da er sie zärtlich innig den Kopf an der Brust der neugefundenen Verwandten bergen sah.

Und Herbert? — Er war in der Mitte des Gemaches stehen geblieben, als Gertrud zu sprechen begonnen, und nur mit dem Aufgebot seiner ganzen Willenskraft zwang er sich, keinen Schritt vorwärts zu thun. Und doch hätte er zu der geliebten Frau hinstürzen, sie an sein Herz ziehen und ihr sagen mögen, daß sie nur an seiner Brust weinen dürfe, daß jede Thräne ihm gehöre! Eine rasende Eifersucht auf Ingeborg erfüllte ihn in diesem Augenblicke, da sich Gertruds Arme freiwillig um den Nacken der Freundin schlangen, und Ingeborg mit den Lippen das schöne braune Haar berührte. Er liebte sein Weib mit einer Leidenschaft, die ihn selbst oft beängstigte, und er hatte gehofft, nein, er hatte gewußt, daß er Gertruds Herz und Vertrauen wieder gewinnen würde; und trotz aller abweisenden Kälte der schönen Frau, die ihn oftmals namenlos verletzte, so wenig er sich dies auch merken ließ, war er in dieser Zuversicht niemals wankend geworden. Niemals — bis zu dem Tage, da Gräfin Frankenthurn Gertrud als ihre Enkelin anerkannte, niemals bis heute — da sein Weib, die arme Stickerin aus dem Dorfe Böckstein, die Erbin von Millionen geworden, und nachdem, wie er jetzt wußte, ein Verdacht gegen ihn in ihr großgezogen war, der jede Verständigung nun ausschloß.

Am Tage der Ankunft der Gräfin Frankenthurn, und nachdem dieselbe im Gastzimmer gebettet war, benutzte Herbert die Abwesenheit seiner Frau aus ihren Zimmern, um wenn möglich, zu ergründen, warum Gertrud ihm in Hut und Mantel gegenüberstand, als er die Treppe emporkam, und was die eigentliche Unordnung in ihren Zimmern zu bedeuten gehabt habe.

Herbert betrat das Boudoir seiner Frau; da lag der Brief noch, den er gesehen hatte, als sie aus ihrem Ankleidezimmer trat. Er nahm ihn und sah zu seiner Verwunderung, daß er an ihn gerichtet war; schnell erbrach er ihn und überflog seinen Inhalt, doch schon nach wenigen Zeilen, mußte er sich setzen und dunkle Glut überflog sein Gesicht.

Das war es also! Er hätte alles andere für möglich gehalten, nur das nicht. Er machte sich die heftigsten Vormürfe darüber, daß er der Frage seiner Mutter damals nicht größere Beachtung geschenkt hatte; würde er dies gethan haben, so wäre seine Mutter nicht dazu gekommen, etwas zu thun, was ihn seiner Frau gegenüber in ein Licht stellen mußte, das die bösesten Schatten auf ihn warf. Einen zweiten Fehler beging er nun aber dadurch, daß er nicht sofort, nachdem er den Inhalt des Briefes seiner Frau kannte, zu seiner Mutter ging, ihr Vorhaltungen machte und energisch verlangte, daß sie widerrief, was sie ihrer Schwiegertochter über ihn gesagt hatte. Er glaubte den Ereignissen im Hause Rechnung tragen und seiner Mutter augenblicklich Ruhe gönnen zu müssen, die Zeit würde, wie er hoffte, die Sache leichter ausgleichen lassen.

Wie bitter rächte sich jetzt sein Zögern, warum hatte er nicht früher eine Verständigung erzwungen! In welchem Lichte würde er dem unglücklichen Mißtrauen Gertruds erscheinen, wenn er jetzt, um Liebe und Vergebung werbend, ihr gegenübertrat? Der Tag, der scheinbar alle Wirren auf Schloß Landskron löste, zertrümmerte für den Schloßherrn jede Hoffnung auf Glück!

Ingeborg blickte auf und bemerkte den Kampf in Herberts Zügen; unmerklich winkte sie ihm, sich seiner Frau in diesem Augenblick zu nähern, aber Herbert beachtete diesen Wink nicht; es war auch zu spät. Der Geistliche öffnete die Flügelthüren und forderte die Familie auf, mit ihm für die Sterbende zu beten, die mit ihrem Gott Frieden gemacht habe. Erschüttert sanken alle in die Knie; der Priester sprach voll tiefer Andacht das Gebet, das, um Gnade und Barmherzigkeit flehend, zu dem Allmächtigen emporstieg, und dann nahm die Gräfin Frankenthurn, welche still lächelnd, fast verklärt dalag, Abschied von allen, und für jeden hatte sie ein Wort der Erinnerung, des Dankes. Lange behielt sie die Hand der Gräfin-Mutter in der ihrigen. „Ich bitte dich," sagte sie eindringlich, „vergiß unserer Freundschaft nicht; sei meiner Gertrud eine Mutter! — Willst du?" — Und mit überströmenden Augen stammelte die Gräfin: „Ja Gabriele, ich will!"

Die Greisin wandte sich zu Herbert: „Daß Gertrud gerade dein Weib ist, giebt mir eine sichere Gewähr für ihr Glück. Ich werde für euch dort beten; aber hier auf Erden schütze du sie; und mache sie glücklich!" — „Ich werde es versuchen!" antwortete Herbert, der Ton war so seltsam, daß Gertrud unwillkürlich erbebte. Die Gräfin Frankenthurn suchte sie mit den Augen, sie wollte so gern Gertruds Hand in die Herberts legen; aber die junge Frau stand zu Häupten des Bettes, halb verborgen von den schweren, zurückgeschlagenen Vorhang, und Ingeborg kniete vor der Greisin nieder, sie mußte ihr noch ins Ohr flüstern, daß sich ihr Geschick entschieden, daß sie für das Leben gewählt haben. „Rhoden?" fragte die Greisin, als habe sie nicht recht gehört.

„Ja Großmama, nicht wahr, du segnest uns?"

„Ja Ingeborg, Segen — nur Segen, kein Fluch; o, wo ist Gertrud?"

Die Sterbende richtete sich auf, die Augen öffneten sich weit und glänzten. Was das Leben nicht vermocht hatte, der Tod, der Allbezwinger brachte es fertig. Gertrud vermochte nicht mehr ganz zu widerstehen, die Stützen des Gebäudes wankten vor der Macht des Augenblickes, der Ruf war scharf und was jetzt nicht fiel, das mußte unwiderruflich später folgen.

„Großmama, Großmama!" rief sie, und der volle Herzenston der Liebe bebte in ihrer Stimme; das junge Weib umschlang den Nacken der Sterbenden. „Großmama, liebe Großmama!"

Da glitt ein unbeschreiblich glückliches Lächeln über die welken Züge und blieb auf dem Antlitz haften; noch einmal faßte die Gräfin nach Gertruds Hand und drückte sie leise, dann lag sie mit geschlossenen Augen still atmend da, lange, bange Minuten. Regungslos saß Gertrud auf dem Bettrande und schaute auf das greise Haupt an ihrer Brust nieder. Thräne um Thräne rann über die blühenden Wangen. Jetzt flüsterte die junge Frau, wie der Kopf der Sterbenden schwerer gegen ihre Brust drückte. Ein röchelnder Laut und lang streckten sich die Glieder unter der roten Decke.

Da trat Herbert zu seiner Frau. „Komm, Gertrud, es ist vorüber." Sanft nahm er die Tote und legte sie in die Kissen zurück. Die junge Frau beugte sich mit überströmenden Augen über die Leiche und küßte die bleiche Stirn und die für immer stummen Lippen, um die noch der Glanz jenes letzten glücklichen Lächelns lag, das der Tod mit starrer Hand dort festgezaubert hatte.

In die sonnenflimmernde blaue Juniluft hinaus erklangen ernst und feierlich die Glockentöne der Schloßkapelle, sie verkündeten weit hinaus, daß der Tod seinen Einzug im Schlosse gehalten habe. Manche Mütze wurde draußen, wo man das mahnende Tönen der Glocke vernehm, vom Haupt gezogen, die Arbeitsgeräte ruhten, und manche Hände falteten sich zum stummen Gebet. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Das Gerücht, daß die junge Gräfin Landskron eine Enkelin der Gräfin Frankenthurn und von dieser mit Ingeborg Preyern zur Universalerbin eingesetzt worden sei, hatte sich natürlich blitzschnell im Schlosse verbreitet. Fräulein Josefine ging mit sehr unbehaglichem Gesicht umher, besonders da sie ihre Herrin mit dem Arzte von ihrer „Schwiegertochter" hatte sprechen hören. „Wer hat nun recht, Mademoiselle Josefine?" hatte Monsieur Dupont, der Koch triumphierend gefragt, „sehen Sie, unsere schöne Gräfin ist doch eine richtige Aristokratin!"

„Ach was, der Vater war doch bürgerlich", brummte Josefine und schlug die Küchenthür zu.

„Umso adeliger war die Mutter!" lachte der Koch.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist dies eine neue, bisher weniger bekannte, aber jedenfalls sehr unvorteilhafte Seite des Milizsystems, unter dem das Volksheer der Buren sehr zu leiden scheint. Schließlich werden doch diejenigen recht behalten, die von Anfang an den Mangel an Mannszucht bei den Buren für den verhängnisvollsten und schwächsten Faktor ihrer Kriegsführung gehalten haben.

•

London, 19. Mai. Das „Reutersche Bureau" meldet aus dem Burenlager von Volkrust vom 17. Mai: In Volkrust herrscht wieder die gewohnliche Ruhe. Alle Kommandos nahmen die ihnen zugewiesenen Stellungen an der Grenze ein. Die Engländer sind noch nicht in Sicht.

— Ein Telegramm aus Durban von gestern meldet: Der Korrespondent in der Delagoabai sendet die sensationelle Meldung von einem Komplott der Buren, dem englischen Kreuzer „Forte" das Schicksal der „Maine" im Hafen von Havanna zu bereiten, d. h. ihn in die Luft zu sprengen. Der Kreuzer sticht daher jede Nacht 17 Meilen weit in See.

— Lord Roberts telegraphiert, eine Anzahl Buren in den Distritten von Ficksburg und Bethlehem habe den englischen Residenten des Basutolandes gefragt, unter welchen Bedingungen sie sich ergeben könnten.

— General Buller berichtet, daß mehrere Notalburen ihre Waffen ablieferten.

Kroonstad, 18. Mai. Die Buren sprengten am 16. die Brücke über den Rhenosterfluß. In Pretoria bildete sich eine Friedenspartei. (?) Hier glaubt man, der Feind werde keinen Widerstand mehr leisten. (??)

Dannhäuser in Natal, 18. Mai. Die nördlich von Newcastle stehenden Buren gehen nach den Majubabergen zurück.

Washington, 18. Mai. Der Newyork Herald schreibt: Die Aussichten der Burengesandtschaft, vom Präsidenten empfangen zu werden, haben sich verringert, weil sie in Newyork in der Oeffentlichkeit den Zweck ihres Kommens verkündete, bevor sie amtlich anerkannt war. Die Regierung ist der Ansicht, dies sei geschehen, um die öffentliche Meinung aufzuwiegeln und die Regierung zum Empfang der Gesandtschaft zu zwingen und ihre Vorschläge zur Ausführung zu bringen.

Pretoria, 18. Mai. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Belagerung Mafekings durch die verbündeten Buren aufgegeben worden ist, nachdem das Burenlager und die Forts heftig beschossen worden waren. Die von Süden her gekommenen Truppen besetzten dieselben.

London, 18. Mai 11 Uhr abends. Der Jubel über den endlichen Entsatz Mafekings nach der langen, aufregenden Spannung ist geradezu riesig. Jubelnde, singende, Hurrah rufende Menschenmassen durchziehen die Straßen der Hauptstadt, die an manchen Punkten kaum zu passieren sind.

Pretoria, 18. Mai. Nach zuverlässigen Angaben sollen von den Regierungen des Freistaats und Transvaals neue Friedensvorschläge gemacht werden. Es bricht sich die Anschauung Bahn, daß das Spiel aus sei.

London, 19. Mai. Ein amtliches Telegramm des Generals Buller meldet, daß er Newcastle besetzt hat. Von den 7000 Mann, die vor den englischen Truppen flohen, haben sich etwa 1000 wahrscheinlich nach Vakkerstroom, andere nach dem Freistaat begeben, und der Rest, den Buller als eine desorganisierte Horde bezeichnet, hat sich nach dem Laingsnek zurückgezogen, wo er weitern Widerstand leisten will.

— Laffans Agentur meldet aus Volksrust, 17. Mai.: Der Eisenbahntunnel bei Laingsnek ist soeben mit Dynamit zerstört worden. Eine fürchterliche Explosion fand statt, die die Linie vollständig zerstörte und den Verkehr auf ihr auf viele Wochen hinaus unmöglich macht. Die Burenkommandos haben jetzt die besten strategischen Stellungen besetzt, die eine Erzwingung des Passes an diesem Punkte ganz unmöglich machen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Mai.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky, Frhr. v. Thielmann, Lieberding.

Der Kampf um die Lex Heinze nahm heute ungleich schärfere Formen an, als am vorhergehenden Tage. Die Tribünen waren wiederum bis zum Erdrücken voll, nur die Hofloge war leer, das Haus war noch stärker besucht als gestern, die Rechte verfügte wiederum über die absolute Mehrheit.

Auf der Tagesordnung standen zunächst Rechnungssachen und der Nachtragsetat. Nachdem die ersteren erledigt waren, beantragte Abg. Spahn Absetzung des zweiten Gegenstandes und sofortige Weiterberatung der Lex Heinze.

Wie üblich, widersprach Abg. Singer und beantragte namentliche Abstimmung. Der Antrag fand jedoch, da die Linke zur Zeit noch schwach besetzt war, nicht die nötige Unterstützung. Der Antrag Spahn wurde in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen angenommen, und es wurde in die Weiterberatung der Lex Heinze eingetreten.

Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß Abg. Stadthagen eine große Anzahl von Abänderungsanträgen eingebracht habe, die jedoch unzulässig seien, weil sie sich auf die Strafprozeßordnung beziehen, während die Vorlage nur Abänderungen des Strafgesetzbuchs enthalte.

Hierüber kam es zu einer längeren Geschäftsordnungsdebatte und zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Präsidenten Grafen Ballestrem und dem Abg. Singer, weil dieser dem Präsidenten vorwarf, daß er dem Centrum gefällig sei. Graf Ballestrem wies das als ungerechtige Insinuation zurück.

Abg. Singer beantragte sodann behufs weiterer Verschleppung Ueberweisung der Frage über die Zulässigkeit der Stadthagenschen Anträge an die Geschäftsordnungskommission zur Prüfung. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt.

In namentlicher Abstimmung entschied sodann das Haus mit 226 gegen 77 Stimmen dahin, daß die Anträge Stadthagen geschäftsordnungsmäßig unzulässig sind.

Zur Abkürzung des Verfahrens beantragte nunmehr

Abg. Dr. Spahn (Ct.) zur Geschäftsordnung, die Beratung der Vorlage bei dem § 362 fortzusetzen und damit die Beratung einer Reihe sozialdemokratischer Obstruktionsanträge zu verhindern.

Hieran knüpfte sich wiederum eine längere Geschäftsdebatte, in der die Abgg. Singer, Stadthagen, Richter und Bech den Antrag als geschäftsordnungswidrig bekämpften.

Präsident Graf Ballestrem stellte aus der Geschäftsordnung fest, daß das Haus jeder Zeit in der Lage sei, von der Reihenfolge der Artikel abzugehen und mehrere Artikel und Anträge gleichzeitig zur Debatte zu stellen.

Schließlich wurde der Antrag Spahn, wiederum in namentlicher Abstimmung, mit 186 gegen 116 Stimmen angenommen. Es sollte also nunmehr § 362 in Verbindung mit einem Bündel Stadthagenscher Anträge zur Beratung gelangen. Sofort reichte Abg. Heine (Soz.) zwei neue Anträge ein und beantragte, sie mit zur Debatte zu stellen.

Nachdem sich das Haus durch eine längere Geschäftsordnungsdebatte endlich hindurch gearbeitet hatte, konnte es endlich um 5 Uhr zur Sachberatung über § 362 (betr. Strafvollzug bei Prostitution usw.) und die dazu gestellten Anträge übergehen.

Abg. Frohme (Soz.) hielt eine einstündige Dauerrede, worauf von den Abgg. Dr. Spahn, und v. Levetzow der Schluß der Diskussion beantragt wurde. Wiederum gab es eine lebhafte und hitzige Geschäftsordnungsdebatte, der Abg. v. Kardorff der Linken vorhielt, daß sie ein gefährliches Spiel treibe und auf dem besten Wege sei, den Parlamentarismus zu ruinieren.

Beim Schluß des Berichts um 7½ Uhr war die Geschäftsordnungsdebatte noch nicht beendet. Sie dürfte mit einer Vertagung der Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr schließen.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Mai.

Am Ministertische: Dr. v. Miquel, Freiherr v. Rheinbaben, Brefeld und zahlreiche Kommissare.

Während im Reichstag der Kampf um die Lex Heinze mit erneuten Kräften fortgesetzt wird, begann das Haus der Abgeordneten heute bei dem Besuch die zweite Lesung der Warenhaussteuervorlage auf Grund der Beschlüsse der zur Vorberatung der Vorlage eingesetzten Kommission. Die Kommission hat eine Verschärfung des Gesetzes dahin vorgenommen, daß die Steuer nicht erst, wie die Regierungsvorlage wollte, bei einem Jahresumsatz von 500 000 ℳ, sondern schon bei einem Jahresumsatz von 300 000 ℳ beginnen soll.

An diese Bestimmung des § 1 knüpfte sich zunächst eine ausgedehnte Debatte. Die konservativen Redner sowie die Redner des Centrums, die Abgg. v. Brockhausen, Lüders und Gahensly traten für den Kommissionsvorschlag ein, während der Handelsminister Brefeld ihn bekämpfte. Er meinte, Geschäfte mit einem Jahresumsatz von 300 000 ℳ gehörten zu den kleineren Betrieben, die von einer solchen Steuer erdrückt werden würden. Die Redner der freisinnigen Partei vertraten die Ansicht des Ministers, während die Nationalliberalen sich gleichgültig verhielten.

In überaus wirksamer Weise trat Minister v. Miquel den Angriffen entgegen, die im Haus und außerhalb desselben gegen die Vorlage erhoben worden sind. Die Freisinnige Partei habe kein Verständnis für die wirtschaftlichen und politischen Aufgaben der Zeit, sie verfolge eine Politik, die schließlich lediglich zur Begünstigung der Reichen führt. Die Vorlage wolle eine stärkere Heranziehung der wirtschaftlich günstiger Gestellten zu den Kommunallasten, um eine Entlastung des Mittelstandes zu ermöglichen. Von diesem Wege werde die Regierung sich durch die Witzeleien des Herrn Barth nicht abdrängen lassen.

§ 1 wurde hierauf gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Nationalliberalen in der Kommissionsfassung angenommen. Die Steuer beginnt also bei einem Umsatz von 300 000 ℳ.

Die §§ 2 bis 4 gelangten unverändert nach den Kommissionsvorschlägen zur Annahme. § 5 wurde, nachdem Minister Dr. v. Miquel nochmals die Unannehmbarkeit des Kommissionsbeschlusses betont hatte, im wesentlichen in der Regierungsvorlage hergestellt und hierauf wurde die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Rheinland-Westfalen.

Abdruck der mit besonderem Zeichen versehenen Artikel ist ohne deutliche Quellenangabe verboten.

Gummersbach, 21. Mai.

*— **Zu unserer größten Befriedigung können wir heute definitiv mitteilen, daß Frau Endorff-Rüsche, erste Sängerin am Stadttheater in Köln, im Verein mit den Herren Konzertsänger Rost und Opernsänger Endorff am kommenden Mittwoch, abends 8½ Uhr, im Thielschen Saale ein Konzert veranstalten wird. Wir begrüßen dieses Unternehmen mit aufrichtiger Freude, aber auch mit berechtigter Genugthuung, da wir es lediglich dem großen Aufschwung, den unser musikalisches Leben genommen hat, zu verdanken haben, daß wir eine solche Künstlerin, die in den größten Städten wahre Triumphe gefeiert hat, auch in unserer Stadt bewundern dürfen. — Wir verfehlen nicht, die Musikliebhaber von Gummersbach und Umgegend auf dieses Konzert aufmerksam zu machen und hoffen, daß ein recht zahlreicher Besuch wieder einmal den Beweis liefern wird, daß hervorragende musikalische Leistungen bei uns stets diejenige Würdigung finden, welche sie verdienen.**

† — An dem großen internationalen Gesang-Wettstreit, der am Sonntag vom Gesang-Verein „Germania" in Lüdenscheid veranstaltet wurde, hatten auch verschiedene Vereine unseres bergischen Landes teilgenommen und gezeigt, daß die Sangeskunst bei uns gepflegt und gehegt wird. So erhielt der Gesangverein von Osberghausen in der 4. Klasse den 1. Preis, Gesangverein Drabenderhöhe errang in der 2. Klasse den 4. Preis und den 2. Ehrenpreis, der Männerchor Strombach besiegte in der 1. Klasse große städtische Vereine, wie Gesangverein Westfalia, Hagen mit 51 Sängern, und erhielt den 2. Preis und im Ehrenpreisfingen den 1. Ehrenpreis. Ebenso errang der verdienstvolle Dirigent Herr Lehrer Chrisle mit seinem Meinerzhagener Verein „Germania" in der 3. Klasse den 2. Preis.

* — Die Ziehung der ersten Klasse der 203. kgl. preußischen Klassenlotterie findet statt am 5., 6. und 7. Juli 1900. Am letzten Tage ist nur vormittags Ziehung.

* — Die Kunst, reich zu werden, haben pfiffige Unternehmer in dem sogen. Schneeballen- oder Gutschein-Verkaufssystem gefunden, denn sie lassen andere für sich arbeiten und streichen nur deren sauer ersparte Groschen ein. Die Aussicht, für 7 ℳ ein Fahrrad, für 3,50 ℳ eine Nähmaschine und für 1,50 ℳ eine Uhr erwerben zu können, ist freilich sehr verlockend und veranlaßt manchen auf die Idee einzugehen. Es ist zwar nicht ganz sicher, daß man den versprochenen Gegenstand erhält, denn im günstigsten Falle müssen 21 Personen, mitunter auch 42, sich einen Gutschein kaufen, ehe der Unternehmer das Rad usw. an den ersten Besteller ausliefert, aber es wird versucht. Daß jedoch schon in gar kurzer Zeit gar keine Möglichkeit mehr bestehen kann, die Coupons unterzubringen, beweist ein einfaches Rechenexempel. Mit jedem Gutschein werden, wie wir annehmen wollen, 5 Coupons ausgegeben, die von dem Gutscheininhaber wieder abgesetzt werden müssen. Jeder der fünf Couponkäufer erhält wieder einen Gutschein mit je 5 Coupons = 25, die diese wieder verkaufen müssen. In der dritten Serie sind es aber schon 5×25 = 125; die vierte ergiebt mit den bereits ausgegebenen 155 zusammen 780, die fünfte 3900, die sechste 19,000, die achte 470,000, die zehnte schon nahezu 12 Millionen. Bei der elften Serie müßte jeder Bewohner Deutschlands im Besitze eines Coupons sein, bei der zwölften wäre ganz Europa damit versehen, und wenn die vierzehnte Serie untergebracht ist, so muß jeder Bewohner unserer Erde schon mindestens 4 Coupons besitzen. Mit der fünfzehnten könnte man dann den Mars und noch einige Himmelskörper versorgen denn hier ist schon das nette Sümmchen von 36 Milliarden beisammen. Es leuchtet jedermann ein, daß auf diese Weise nur dem Unternehmer in die Tasche gearbeitet wird, denn schon bei der zweiten und dritten Serie wird es für die Käufer sehr schwierig die Gutscheine loszuwerden und damit fällt für den Unternehmer die Verpflichtung zur Lieferung der Waren fort, da er erst nach Einlösung sämtlicher, auf den Namen des ersten Bestellers lautenden Gutscheine den versprochenen Gegenstand ausfolgt. Es ist ausgerechnet, daß ein Unternehmer, der täglich 500 Gutscheine verkauft, die einen Umsatz von 18 000 Coupons à 2 ℳ entsprechen, von denen aber höchstens 2000 eingelöst werden, an den uneingelösten täglich 32 000 ℳ verdient, die dem Aermeren entzogen werden. Darum hüte sich jeder, Gutscheine zu kaufen.

* — Eine für Hauseigentümer wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht abgegeben. Es hat nämlich anläßlich eines in einer preußischen Großstadt vorgekommenen Falles entschieden, daß ein Grundstückseigentümer keinen Anspruch auf Ersatz des Schadens hat, der ihm aus einer Aenderung des projektierten Straßennetzes entsteht. Bebaut der Grundeigentümer ehe dem man Kenntnis der in Betracht kommenden Gesetzes-Vorschriften voraussetzen muß) sein Grundstück, so darf er allerdings darauf rechnen, daß die staatlichen und städtischen Organe bei der Beschlußfassung über eine Aenderung der Straße, die sein Grundstück zu schädigen geeignet ist, auf seine Interessen, soweit es nach der Sachlage möglich gebührende Rücksicht nehmen werden; dagegen muß er sich von vornherein darauf gefaßt machen, daß, falls die Behörden zur Ansicht gelangen, daß das öffentliche Interesse diese Rücksicht auf ihn nicht gestatte, er eine Schädigung in seinem Vermögen erleiden kann, ohne daß ihm ein Anspruch daraus zusteht.

* — (Entscheidung des Reichsgerichts.) Eigenartige Vorstellungen über den Begriff „Vollmilch" hat der Ackerer und Wirt Wilhelm N., der am 9. März vom Landgerichte Düsseldorf wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 500 ℳ Geldstrafe verurteilt worden ist. Er verwaltet die Ackerwirtschaft seines Vaters und verkauft die Milch durch seine Dienstboten in Düsseldorf. Die von den Kühen gelieferte Mittags- und Abendmilch wurde fortgesetzt am andern Morgen entrahmt und in der Stadt als Vollmilch verkauft. Gewissermaßen zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er sich von den Bäckern für diese Milch nur 14 bis 15 ₰ habe bezahlen lassen, während er sonst 18 bis 20 ₰ für Vollmilch bekomme. In seiner Revision vertrat er die „Rechtsansicht", daß unter Vollmilch nicht etwa „nicht entrahmte Milch" zu verstehen sei, sondern solche Milch, die den behördlich festgesetzten Mindestgehalt an Fett aufweise. Das Reichsgericht in Leipzig erkannte natürlich auf Verweisung der Revision.

Waldbröl, 18. Mai. Die landwirtschaftliche Winterschule ist seitens des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen mit einem Schullehrbienenstand ausgestattet worden und ist hierdurch den Anfängern in der Bienenzucht Gelegenheit geboten, sich mit der Bienenzucht vertraut zu machen. In Zukunft werden Bienenzuchtkurse abgehalten werden, an denen sich auch Frauen und Mädchen beteiligen können.

Köln, 18. Mai. (Handwerks-Kammer-Sitzung Köln vom 14. 5. 1900.) Als Vorsitzender fungierte Herr Fritz Figge, als Staatskommissar Herr Regierungsrat Dr. Diderichs. Der Entwurf der Geschäftsordnung wurde mit geringen Abänderungen vorgenommen. Derjenige des Etats pro 1900/1901 zur Summe von 11 550 ℳ festgestellt. Ueber den Modus zur Deckung der Kosten der Handerkskammer war eine Entscheidung der Aufsichtsbehörde noch nicht eingetroffen. Sekretärstelle betr. Von 48 Bewerbern wurde dem Herrn Bürgermeister a. D. Plum zu Köln die fragl. Stelle mit einem Anfangsgehalt von 2400 ℳ übertragen. Gemäß § 5 des Statuts fand die Zuwahl von 5 Mitgliedern zur Handwerkskammer statt; ein sechstes Mitglied für den Kreis Rheinbach zu bestimmen, wurde dem Vorstand überlassen. Herauf wurde die Wahl des Lehrlings-Berufungs- und Rechnungs-Ausschusses vorgenommen. Zu einem zur Begutachtung überwiesenen Entwurfe einer Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten über Beschäftigung von Kindern mit gewerblichen Arbeiten wurde folgende Resolution angenommen: „Die Handwerkskammer zu Köln hält eine zeitweise leichte Beschäftigung der Kinder in angemessenem Alter für zulässig in der Zeit von morgens 6 bis abends 8 Uhr, sofern durch diese Beschäftigung der Schulunterricht nicht beeinträchtigt und die religiöse und sittliche Erziehung nicht gefährdet wird. Dagegen kann dieselbe eine längere Arbeitszeit der Kinder mit mechanischer Beschäftigung oder geisttötender Arbeit nicht befürworten."

Bonn, 18. Mai. Der Provinzialrat hat den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung betr. Aufhebung der Bonner Jahrmärkte genehmigt.

— (Türken in Bonn.) Unmittelbar nach der Immatrikulation des Großherzogs von Mecklenburg wurden am Dienstag vier junge Türken an unserer rheinischen Hochschule neu aufgenommen: Hassan Zia, Chan Abdi, Ichsan Bey aus Konstantinopel und Salih Zeki aus Jerusalem, sämtlich Schüler des zur Zeit als Reformator des türkischen Medizinalwesens in Konstantinopel wirkenden Bonner Professors Rieder, der diese seine Schüler zu ihrer weiteren Ausbildung nunmehr den Bonner medizinischen Professoren überwiesen hat.

— Die Firma F. Soennecken's Verlag begeht am Samstag, den 26. ds. Mts., festlich die Feier ihres 25jährigen Bestehens.

Aachen, 17. Mai. (Jeder Käufer erhält eine Tasse Kaffee gratis!) „Jeder Käufer erhält eine Tasse Kaffee gratis!" so annoncierte im Oktober vorigen Jahres ein hiesiges Warenhaus, um für den von ihm feilgehaltenen Kaffee eine besondere Reklame zu machen. Die Polizei bedachte die Firma mit einer Strafverfügung, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis das Schankgewerbe betrieben habe. Nunmehr beantragte die Firma richterliche Entscheidung, was den Erfolg hatte, daß das Schöffengericht auf Freisprechung erkannte. Der von der Staatsanwaltschaft gegen das freisprechende Urteil erhobene Widerspruch wurde heute von der Strafkammer verworfen und die Kosten der Verhandlung der Staatskasse zur Last gelegt.

M.-Gladbach, 17. Mai. (Eine wirksame Sühne.) Durch hiesige Zeitungen ging in vergangener Woche eine Nachricht, wonach auf der Fahrt von Viersen nach hier ein Student thätlich angegriffen worden ist. Nachträglich wird nun der wahre Vorgang bekannt; selbiger ist folgender: Ein älterer Herr aus Rheydt nebst zwei Söhnen fuhr von Viersen nach hier mit dem Studenten im gleichen Abteil. Unterwegs bat der ältere Herr um etwas Feuer; der Student reichte ihm seinen kleinen Zigarrenstummel. Nachdem der Rheydter Herr seine Zigarre angezündet, warf er den Stummel zum Fenster hinaus und bat dem Studenten eine seiner Zigarren an. Letzterer nahm sie an und ließ sie, kaum angezündet, den Weg seines Stummels wandern, d. h. warf sie auch durchs Fenster, dem Herrn gleichzeitig die Beleidigung zuschleudernd: „Sie alter Esel". Hierauf rückten die Söhne dem Studenten zu Leibe und machten ihm den Anstand so klar, daß er um Verzeihung bat. Nachdem auf hiesiger Station bei dem Stationsvorsteher über den Hergang eine Verhandlung aufgenommen, verfügte der Student sich zu der Bemerkung: „Und Sie sind doch ein alter Esel". Eine schallende Ohrfeige war die Antwort des Beleidigten. Der Student wollte nun die Angelegenheit beim Gericht austragen, jedoch gelang es noch im letzten Augenblicke, einen Vergleich zustande zu bringen. Der Student mußte dem alten Herrn 300 ℳ für einen wohlthätigen Zweck überweisen.

Barmen, 16. Mai. (Teuere Vögel.) Am Sonntag reiste ein Arbeiter aus der Gegend von Beyenburg mit Frau und Kind nach Barmen, um ein Paar Ziervögel zu kaufen. Man erwarb zwei Reisvögel à 3,50 ℳ und trat dann seelenvergnügt den Heimweg an. Selbstredend war vorher hier und da die Kehle aufgefrischt worden. Als man endlich nach Hause kam, machte man die Entdeckung, daß man keine Vögel hatte, ja man hatte nicht einmal eine Ahnung, wo sie geblieben waren. Eine telegraphische Anfrage am Bahnhof Rittershausen ergab, daß sie da nicht gefunden worden waren. Gestern wurde nun die Reise noch einmal angetreten, um an den verschiedenen Stellen nochmals persönlich Nachfrage zu halten. Der Erfolg war ebenfalls ein negativer. Von den Vögeln wurde keine Spur entdeckt. Kurz entschlossen ging der Mann zur Vögelhandlung und holte sich das Erfatz zwei andere. Das sind teuere Vögel! seufzte er auf dem Nachhausewege.

— Von der Größe der Marineausstellung geben wohl die folgenden Zahlen ein ausreichendes Bild: 18 Eisenbahnwagen sind erforderlich zum Transport und 8 Tage braucht es zur Aufstellung der Modelle. Dabei sind außer den Mannschaften, die die Ausstellung begleiten, 12 Spediteure 8 Dekorateure, 8 Zimmerleute, 8 Tischler, ein Malermeister und ein Glasermeister aus Barmen thätig. Die Ausstellung beansprucht endlich eine Grundfläche von nicht weniger als 1100 Quadratmeter.

Viersen, 17. Mai. (Ein Feuer und seine Folgen.) In der Nacht auf gestern brannte dem Schuhmacher Hamacher zu Oberbeberich sein Haus ab und mit diesem fast das gesamte Mobiliar. Der Betroffene, welcher schon seit längerer Zeit erhebliche Spuren von Geistesstörung zeigte, nahm sich das Unglück so zu Herzen, daß sein Geist völlig umnachtet wurde und er sich heute vormittag mehrere Stiche in die Brust versetzte und dann die rechte Hand völlig abhieb. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Unglückliche ins Krankenhaus gebracht.

Duisburg, 17. Mai. Ueber die Haft Rossers in Salo und deren etwaige Folgen schreibt man der „Frankf. Ztg." aus Salo, wie folgt: „Seit dem 6. März wird im hiesigen Gefängnisse ein Deutscher, Namens Karl Rosser aus Düsseldorf, in Haft gehalten. Er war früher Prokurist der Duisburg-Ruhrorter Bank in Duisburg, legte vor einigen Monaten sein Amt nieder und unternahm eine Erholungsreise an den Gardasee. Aber schon unterwegs, in Südtirol, wurde er auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft in Duisburg verhaftet. Man beschuldigte ihn, zum Nachteil der Duisburg-Ruhrorter Bank 85 000 ℳ unterschlagen zu haben. Nach einigen Tagen wurde er aus der Haft entlassen und setzte seine Reise nach dem Gardasee fort. Ende Februar traf er in Salo ein. Da ordnete der deutsche Generalkonsul in Mailand seine Wiederverhaftung an. Seit dieser Zeit sitzt der Mann in Salo in Haft. Was es heißen will, in dem Gefängnis einer italienischen Provinzstadt, mit italienischen Bettlern und Vagabunden einige Wochen in Haft zu sitzen, kann man sich in Deutschland wohl kaum ausmalen. Thatsache ist, daß Karl Rosser, der über 50 Jahre alt ist und schon vor der Verhaftung kränklich war, in dem Gefängnis von Salo zu Grunde geht, wenn sich nicht die deutsche Behörde, die über die Auslieferung Rossers zu befinden hat, beeilt. Um in Salo auf eine amtliche Anfrage bei der betreffenden Behörde Antwort zu erhalten, vergeht durchschnittlich ein Monat, während bei einigem guten Willen eine Woche genügen würde. Auf die Salodianer Behörden macht Rosser nicht den Eindruck eines Schuldigen; er selbst beteuert unaufhörlich seine Unschuld und versichert, daß er vielleicht ein Verbrechen, nie aber ein Verbrechen begangen haben könne. Daß die Anschuldigung gegen ihn nicht klar erwiesen ist, erhellt schon aus dem Umstande, daß Rosser nach seiner ersten Verhaftung wieder in Freiheit gesetzt wurde. Die deutsche Behörde, die Rossers Auslieferung zu betreiben hat, würde sich durch Verschleppung der Angelegenheit eine schwere Verantwortung aufladen. Denn Rosser, der vielleicht unschuldig (!) ist, stirbt, wenn er nicht schleunigst aus dem Gefängnisse von Salo in ein menschenwürdigeres übergeführt wird."

Greven (Kreis Münster), 17. Mai. Ein großes Schadenfeuer hat die Fabrik und sämtliche Nebengebäude der Grevener Baumwollspinnerei-Aktiengesellschaft bis auf den Grund eingeäschert. Der Schaden beträgt etwa 80 000 ℳ.

Bochum, 17. Mai. Zur Frage der Kohlennot wird geschrieben: Der Kohlen- und Coaksversand von den Zechen des Ruhrgebietes beträgt augenblicklich arbeitstäglich wieder annähernd 17 000 Waggons zu je 10 Tonnen und wenn jetzt nicht den Lieferungsverpflichtungen nachgekommen werden kann, so wird in der noch übrigen Zeit dieses Jahres wohl gar keine Rede davon sein können. Die Beseitigung der Kohlennot wäre demnach für manche beteiligten Kreise nur ein traumhaftes Gebilde gewesen. Thatsache ist, daß im Kohlenrevier selbst außer den fest abgeschlossenen Kohlenmengen auch nicht ein einziger Waggon erhältlich ist. Dazu wurden über Rotterdam und Antwerpen noch ganz bedeutende Posten englischer Kohlen, für die hiesige Gegend und den Oberrhein beziehungsweise für Süddeutschland bestimmt, wasserwärts eingeführt. Trotzdem weisen die Magazine hier und an den übrigen Schiffahrtsplätzen des Rheines und Maines keine Bestände, wenigstens keine von irgend welchem Belang auf. Gegenüber den Preisen, die augenblicklich für englische Maschinen-Förderkohlen cif Rotterdam gefordert werden = 18,50—18,75 ℳ pro Tonne zu 1000 Kilogramm und mehr, zeigen die Reflektanten sich doch zurückhaltender, als dies noch vor einiger Zeit der Fall war, wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil unter Hinzuziehung der Transportkosten bis nach den Bestimmungsorten die Preise sich zu hoch stellen und mit denen für Ruhrkohlen den Wettbewerb nicht zu bestehen vermögen. Die Kohlenausfuhr im Duisburger Hafen betrug im ersten Jahresviertel 608 535 Tonnen gegen 565 418 Tonnen im gleichen Zeitraum 1899 und die Abfuhr 662 266 Tonnen gegen 543 571 Tonnen.

Iserlohn, 16. Mai. (Amazonenschlacht.) Vor den Schaltern des hiesigen Westbahnhofes kam es gestern nachmittag zwischen zwei Frauen eines Kindes wegen zu einem heftigen Zusammenstoß. Das Kind befand sich in Gesellschaft einer Stiefmutter, deren jetziger Mann von seiner ersten Frau geschieden ist und wollte mit demselben in die Nachbarschaft fahren. In demselben Augenblick stürzte die richtige Mutter des Kindes heran und

30027

versuchte es an sich zu n
ihrer „Nachfolgerin". N
beide Frauen in die Haa
die Kämpfenden auseinan
mit, während die Stiefm

Hagen, 17. Mai.
telbst hatte ihrem Glückw
tag in folgendem Poem
Jetzt in
Fürne
Hoher
Wir fin
Stets z
Wünsch
Glück
Schirm
Heute

Daraufhin ging den
zu: Se. kaiserliche und k
tragt, Ihnen für die zu
besten Dank zu sagen.
nant und Flügeladjutant

— 19. Mai. Der
September 1898 und im
Egen ermordete und ber
wurde, ist heute hingerich

Berlin, 19. Mai.
der Straßenbahngesellsch
Stockung. Die Omnibu
nommen, daß auch diese
bahnlinien verkehren nur
wenigen Angestellten bed

— Der „Berl. Ztg.
Braun, welcher die Ate
Kommissar Wehn in Bet
Meinung; beide verfolgen
dürfte die Verhaftung de

— (Kunst im Gefä
besitzer des Theaters des
im Strafgefängnis zu T
wegen Unterschlagung zu
Dvorak, der energisch
Wiederaufnahmeverfahre
Staatsanwaltschaft zu
mühungen des Verurteilt
her, da sein Urlaub abg
Leben der verurteilte Kun
nicht uninteressant sein.
wird bei ihm natürlich
wie es die Gefängnisor
gemessene" Beschäftigung
Tegeler Strafanstalt, in
gebracht sind, ist nach de
Dvorak eingerichtet wor
des Daches abgetragen
Der Ertrag der von D
kasse zu, die ihm außer
davon werden ihm regle
seiner Entlassung ausge
Nahrungsmittel kaufen.
geschaffen, dann mehr
Klein gemalt und dann
stimmte Gemälde „Die
von dem Maler Gebert
dungsstücke wurden von
beschafft. Als lebende
unter denen D. seine
Heimkehr des verlorenen
ter Kaufmann Alt ge
Bild ist von seltener,
Sein Kunstwert wird
über die Hälfte der Su

— **(Die abgeschi
Bergarbeiter Emilian
naten Kerker und 5
liebte Anna Brüllma
mit ihm 1½e, die M
Boden gefallene Na
die Nase von einem
Tage die angenähte
Mädchen fuhr nach
entfernt und durch e
setzt wurde.**

Koeping, (Schw
Dampfer.) Als der D
dem Mälarsee den Da
eine Person hervor, ru
Frauensperson hing bi
Unbekannte, welcher de
An Bord des Prinzen
6, darunter der Kapitä
Prinz Karl befindliche
polizeilich verfolgt. —
über diese grauenha
Dampfschiff Prinz Karl
holm ab. Es hatte un
nachdem er eine größe
eingeschlossen, in jeder
er auf dem Schiffe b
einen Dolch und ein A
Rücken, eine Frau ein
stich. Der Steuerma
von vier im Rauchsalo
Schuß in die Stirn ge
eine unwillkürliche B
anlangte, sprang der
Mit dem Steuermann
weiter, wo es heute m
an Bord und nahmen
verwundeten wurden
der Angelegenheit bed
vom 17. ds. Mts. vo
her einen Mann, dess
Prinz Karl übereinsti
Wartesaal des Bah
haftung wollte er ein
aber entwaffnet. In
gefunden. Der Beth
Nordlund identisch z
wegen Brandstiftung
des Massenmordes er
bestand aufzuklären.
standen, daß er die
und dem Kapitän m
Mordthat selbst äußer

Für alle Veröffentlichung
Verantwortlichkeit, währe

Was einem pass
— Da standen am v
Bahnhofe der Kleinb
Zug nach Gimborn
Minuten warteten s
herankommt, eilen all
Aber der Mensch de
erreicht werden kann,
den von einigen Ver
mit muß, aber durch
„Nicht einsteigen, zu

versuchte es an sich zu nehmen. Hierbei stieß sie auf Widerstand seitens ihrer „Nachfolgerin". Nachdem Worte nicht mehr ausreichten, flogen sich beide Frauen in die Haare, bis sich verschiedene Personen einmischten und die Kämpfenden auseinanderbrachten. Die richtige Mutter nahm ihr Kind mit, während die Stiefmutter ohne dasselbe abdampfte.

Hagen, 17. Mai. Die erste Klasse der höheren Mädchenschule hier selbst hatte ihrem Glückwunsch an unsern Kronprinzen zu dessen Geburtstag in folgendem Poem Ausdruck gegeben:

Jetzt in diesen Jubeltagen
Zürne nicht, daß wir es wagen,
Hoher Fürst, uns Dir zu nahen.
Wir sind unser fünfunddreißig,
Stes zufrieden, munter, fleißig,
Wünschen Dir viel Heil und Segen,
Glück und Freud' auf allen Wegen.
Schirme Gott Dich allezeit
Heute und in Ewigkeit.

Daraufhin ging den Gratulanten vorgestern folgendes Dankschreiben zu: Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz haben mich beauftragt, Ihnen für die zu höchstseinem Geburtstag dargebrachten Wünsche besten Dank zu sagen. Potsdam, Mai, 1900. v. Pritzelwitz, Oberstleutnant und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

— 19. Mai. Der Schlosser Max Kreitler aus Milspe, der dort im September 1898 und im Juli 1899 den Dreher Hofacker und den Arbeiter Egen ermordete und beraubte und am 8. Februar zum Tode verurteilt wurde, ist heute hingerichtet worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. Mai. Infolge des Ausstandes der Schaffner und Fahrer der Straßenbahngesellschaft erleidet der Verkehr in den Straßen eine starke Stockung. Die Omnibusse und Droschken werden derart in Anspruch genommen, daß auch diese Betriebe unzureichend sind. Auf den Straßenbahnlinien verkehren nur vereinzelt Wagen, von Aufsichtspersonal oder wenigen Angestellten bedient, die sich dem Ausstande nicht anschlossen.

— Der „Berl. Ztg." wird aus Konitz gemeldet: Kriminalinspektor Braun, welcher die Akten der Mordaffäre genau durchstudierte, ist mit Kommissar Wehn in Betreff der Person des Mörders einer und derselben Meinung; beide verfolgen eine und dieselbe Spur. In den nächsten Tagen dürfte die Verhaftung des mutmaßlichen Thäters vorgenommen werden.

— (Kunst im Gefängnis.) Professor Dvorak, der ehemalige Mitbesitzer des Theaters des Westens, weilte bekanntlich seit dem 12. Mai 1899 im Strafgefängnis zu Tegel, nachdem er in dem vorausgegangenen Prozeß wegen Unterschlagung zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Dvorak, der energisch seine Schuld bestreitet, bemühte sich fortgesetzt, ein Wiederaufnahmeverfahren herbeizuführen und erhielt sogar von der Staatsanwaltschaft zu diesem Zwecke drei Monate Strafurlaub. Die Bemühungen des Verurteilten hatten bis jetzt keinen Erfolg, und D. kehrt daher, da sein Urlaub abgelaufen ist, nach dem Gefängnis zurück. Welches Leben der verurteilte Kunstmaler dort führt, darüber dürften einige Details nicht uninteressant sein. In Bezug auf Kost, Kleidung und Behandlung wird bei ihm natürlich keinerlei Ausnahme gemacht. Dagegen erhält er, wie es die Gefängnisordnung vorschreibt, „eine seinen Fähigkeiten angemessene" Beschäftigung. In „Klein-Dalldorf", demjenigen Gebäude der Tegeler Strafanstalt, in welchem das Lazarett und die Irrenstation untergebracht sind, ist nach dem „K. J." ein vollständiges Atelier für Professor Dvorak eingerichtet worden. Man hat zu diesem Zweck sogar einen Teil des Daches abgetragen und durch Glas ersetzt, um Oberlicht zu schaffen. Der Ertrag der von Dvorak gelieferten Arbeit fließt natürlich der Staatskasse zu, die ihm außer Kost und Logis einen Tagelohn von 30 ₰ gewährt, davon werden ihm reglementmäßig zwei Drittel gutgeschrieben und bei seiner Entlassung ausgehändigt, und für ein Drittel kann er sich Zusatz-Nahrungsmittel kaufen. Zuerst hat Dvorak einige alttestamentarische Typen geschaffen, dann mehrere Portraits, u. a. das des Anstalts-Direktors Klein gemalt und dann sein Hauptwerk, das für die Anstaltskirche bestimmte Gemälde „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes", ausgeführt. Die von dem Maler benötigten Utensilien, Modellfiguren, Geräte und Kleidungsstücke wurden von der Anstaltsverwaltung nach Vorschrift Dvoraks beschafft. Als lebende Modelle fungierten Insassen der Strafanstalt, unter denen D. seine Auswahl treffen durfte. Zu dem Gemälde „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes" hat ein wegen Unterschlagung inhaftierter Kaufmann Alt gestanden. Das jetzt fertiggestellte, drei Meter hohe Bild ist von seltener, schwermütiger Schönheit und packender Wirkung. Sein Kunstwert wird von Sachverständigen auf 25000 ℳ veranschlagt, über die Hälfte der Summe, die Dvorak unterschlagen haben soll.

— (Die abgeschnittene Nase.) Aus Aussig wird berichtet: Der Bergarbeiter Emilian Aubrecht wurde am 12. d. M. zu 10 Monaten Kerker und 550 fl. Entschädigung an seine ehemalige Geliebte Anna Brüllmaier verurteilt, der er, als sie das Verhältnis mit ihm löste, die Nase abschnitt. Das Mädchen steckte die zu Boden gefallene Nase in die Tasche, fuhr nach Brüx und ließ sich die Nase von einem Arzt wieder annähen. Doch wurde nach einigen Tage die angenähte Nase schwarz und begann abzusterben. Das Mädchen fuhr nach Prag auf die Klinik, wo die angenähte Nase entfernt und durch eine aus der Stirnhaut gebildete neue Nase ersetzt wurde.

Koeping, (Schweden). (Ein Massenmörder auf einem schwedischen Dampfer.) Als der Dampfer Koeping Donnerstag abend um 11 Uhr auf dem Mälarsee den Dampfer Prinz Karl passierte, sprang in dem letzteren eine Person hervor, rufend: Wenn jemand sich nähert, schieße ich. Eine Frauensperson hing hilferufend an der Außenseite des Prinz Karl. Der Unbekannte, welcher den Auf ausgestoßen hatte, entkam in einem Boote. An Bord des Prinzen Karl wurden 12 Angeschossene vorgefunden, wovon 6, darunter der Kapitän, bereits gestorben sind. Die übrigen auf dem Prinz Karl befindlichen Personen waren eingesperrt. Der Mörder wird polizeilich verfolgt. — In einer Privatmeldung aus Stockholm geht uns über diese grauenhafte Affaire noch folgende Darstellung zu: Das Dampfschiff Prinz Karl ging Mittwoch abend 8 Uhr von Arboga nach Stockholm ab. Es hatte um Mitternacht Quicksund passiert, als ein Passagier, nachdem er eine größere Anzahl Mitreisender in die verschiedene Räume eingeschlossen, in jeder Hand einen Revolver, begann, alle Personen, denen er auf dem Schiffe begegnete, niederzuschießen. Später benutzte er auch einen Dolch und ein Messer. Der Kapitän erhielt einen Dolchstich in den Rücken, eine Frau einen Dolchstich in die Brust, ein Knabe einen Messerstich. Der Steuermann erhielt einen Revolverschuß in die Schulter und von vier im Rauchsalon sitzenden Kartenspielern wurde einer durch einen Schuß in die Stirn getötet, da er trotz der Drohung des betr. Individuums eine unwillkürliche Bewegung machte. Als das Dampfschiff in Koeping anlangte, sprang der Mörder in ein Rettungsboot und ruderte eilig davon. Mit dem Steuermann als Führer ging das Dampfschiff nach Stockholm weiter, wo es heute morgen anlangte. Zahlreiche Polizisten gingen sogleich an Bord und nahmen die Leichtverwundeten in Gewahrsam. Vier Schwerverwundeten wurden nach dem Krankenhause überführt. — Es liegt in der Angelegenheit des weiteren eine Meldung des W. B. aus Eskilstuna vom 17. ds. Mts. vor. Dieselbe lautet: Vier Polizisten verfolgten hierher einen Mann, dessen Signalement mit dem des Mörders vom Dampfer Prinz Karl übereinstimmt. Heute nachmittag wurde der Verdächtige im Wartesaal des Bahnhofs Stogstorp verhaftet. Im Augenblick der Verhaftung wollte er einen Revolverschuß auf die Polizisten abfeuern, wurde aber entwaffnet. In seinem Besitz wurden zwei Revolver und 57 Patronen gefunden. Der Verhaftete erklärte, mit einem gewissen Johann Philipp Nordlund identisch zu sein, der in Paris nach Verbüßung einer Strafe wegen Brandstiftung aus dem Gefängnis entlassen worden war. Bezüglich des Massenmordes erklärte Nordlund, es sei Sache der Polizei, den Thatbestand aufzuklären. Nach einer weiteren Meldung hat Nordlund eingestanden, daß er die Bluthat an Bord des Dampfers Prinz Karl verübt und dem Kapitän mehr als 800 Kronen Geldes geraubt hat. Ueber die Mordthat selbst äußerte sich Nordlund völlig gefühllos.

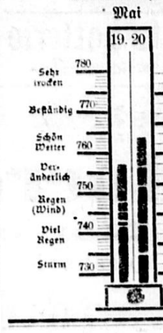
Eingesandt.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortung für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Was einem passieren kann, wenn man mit der Kleinbahn fahren will. — Da standen am vorigen Mittwoch mehrere Herren in Engelskirchen am Bahnhofe der Kleinbahn mit der Absicht, den um 6,15 abfahrenden letzten Zug nach Gimborn und Marienheide zu benutzen. Länger als fünf Minuten warteten sie auf die noch fehlende Maschine. Als diese endlich herankommt, eilen alle zum Personenwagen, um zur Mitfahrt einzusteigen. Aber der Mensch denkt', der Herr Bahnverwalter lenkt. Ehe der Wagen erreicht werden kann, sauft der Zug bereits mit Volldampf ab. Zwar werden von einigen Versuche gemacht, im Fahren einzusteigen, weil man doch mit muß, aber durch den sehr lauten Zuruf des Herrn Bahnverwalters: „Nicht einsteigen, zurückbleiben!" läßt man sich abschrecken und schaut verdutzt dem davoneilenden Zuge nach. Der ganze Vorgang hatte sich in viel weniger als einer Viertelminute abgespielt. Warum der Herr Bahnverwalter, der im Civilanzug und ohne Dienstmütze, so ohne Erbarmen das Abfahrtszeichen gab, wollte keinem einleuchten. Ein Herr jedoch meinte: „Wenn wir Pflastersteine wären, hätte man uns sicher mitgenommen." Den Zurückbleibenden blieb nichts anderes übrig, als einen teuren Wagen zu mieten, wenn sie nicht die 12 resp. 18 Klm. zu Fuß zurücklegen wollten. So geschehen am Mittwoch, den 16. Mai. — Uebrigens scheint man in letzter Zeit auf das die Kleinbahn benutzende Publikum wenig Rücksicht nehmen zu wollen. Nicht allein sind seit dem 1. Mai für das Publikum gelegene Züge in Wegfall gekommen; es kommen auch sehr häufig, besonders abends, Verspätungen vor, daß in Marienheide der Anschluß nach Gummersbach und Meinerzhagen nicht erreicht wird. Man muß wirklich annehmen, daß die Pflastersteine den Vorzug haben, da durch die Mitnahme der schweren Steinwagen die Verspätungen eintreten. Daß man durch diese Vorkommnisse wenig Lust verspürt, mit der Kleinbahn zu fahren, ist selbstverständlich. Will man aber, daß das Publikum die Kleinbahn fleißig benutzen soll, so ist es doch an der Zeit, auf dasselbe mehr Rücksicht zu nehmen.

Barometerstand.

Mai



Meteorol. Beobachtungen in Gummersbach.

20. Mai morgens 7 Uhr.

Temperatur: + 8° R.

Wind: NW.

Wetter: Dunstig in den Thälern. Ziemlich heiter bei leichter Bewölkung.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag: Ziemlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag wärmer.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneten Bürgermeistereien in der Zeit vom 27. April bis zum 11. Mai 1900 angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle. Nachdruck verboten.

Gimborn. Geburten: Olga, T. v. Karl Friedr. Schween zu Lobscheid. — Gustav, S. v. Wilhelm Ufer zu Gummeroth. — Johann, S. v. Johann Spies zu Erlinghagen. — Heiraten: Julius Ufer zu Berghausen mit Emma Bick zu Herreshagen. — Karl Selbach zu Würden mit Anna Glietenberg zu Remshagen. — Sterbefälle: Ehefrau Heinrich Vohmann zu Berghausen, 40 J. — Ernst Wiese zu Berghausen, 6 M.

Ründeroth. Geburten: Emma, T. v. August Wiebel zu Ründeroth. — Ernst, S. v. Friedrich Wilhelm Krumm zu Ründeroth — Adele, T. v. Christian Ufer zu Schnellenbach. — Elly, T. v. Friedrich Karl Willmund zu Schnellenbach. — Heiraten: Heinrich Seelbach mit Emma Krahe, beide zu Kaltenbach. — Sterbefälle: Adele Ufer zu Schnellenbach, 2 St.

Die Geburt eines prächtigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Ober-Steuer-Kontrolleur Richard u. Frau, Emma geb. **Köster.**

Magdeburg-Sudenburg, den 18. Mai 1900.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juni d. Js. ab wird der Bezirksfeldwebel statt wie bisher zweimal **nur noch einmal** im Monat zur Entgegennahme mündlicher Meldungen in Gummersbach anwesend sein.

Die betreffenden Meldetage werden wie bisher durch diese Zeitung bekannt gemacht.

Bezirkskommando Deutz.

Todesanzeige.

Heute abend 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen

Ernst Alexander

im zarten Alter von einem Jahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Ferdinand Meyer und Frau, Wilhelmine geb. Bleichert.

Derschlag, 19. Mai 1900.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Mai, nachmittags kurz nach 4 Uhr statt.

Mittwoch, den 23. Mai 1900, abends 8½ Uhr,
im **Saale des Hotel Thiel**

Künstler-Konzert

ausgeführt von

Frau **Cäcilie Endorff-Rösche,** jugendlich dramatische Sängerin vom Stadt-Theater in Köln (Sopran).
Herrn Opernsänger **Hermann Endorff** aus Köln (Tenor).
„ Konzertsänger **Karl Rost** aus Köln (Bariton).

PROGRAMM

1. Erster Gesang Wolframs (Blick ich umher) a. d. Oper „Tannhäuser" — v. R. Wagner.
2. Zwei Lieder für Tenor aus Julius Wolffs „Rattenfänger von Hamein" a) An meiner Thüre, b) Die Schuhe geflickt — v. Max Weinzierl.
3. Arie aus „Samson und Dalila" — v. Saint-Saëns.
4. Drei Volkslieder für Bariton a) Viel Träume — v. Georg Henschel. b) Aus der Jugendzeit — v. R. Radecke. c) Wenn die wilden Rosen blühn — v. Aug. Bungert.
5. Duett (Sopran und Tenor) aus dem Oratorium „Die Jahreszeiten" — v. Jos. Haydn.
6. Zwei Lieder für Sopran a) Träume — v. R. Wagner. b) Sehnsucht — v. H. Hofmann.
7. Zwei Lieder für Bariton a) Alt Heidelberg, du feine — v. A. Jensen. b) Neuer Frühling — v. Beines.
8. Drei Lieder für Tenor a) Die Thrän' ist längst versieget — v. Graben-Hoffmann. b) Ein geheimnisvoller Zauber — v. Hans A. Cesek. c) Das Frührot leuchtet ins Thal hinein — v. Franz Behr.
9. Duett für Sopran und Bariton „Nun bist du worden mein eigen" — v. Eugen Hildach.
10. Terzett a. d. Oper „Das Nachtlager von Granada" — v. Konr. Kreutzer.

Karten im Vorverkauf bei Frau **A. Krüger.**
Nummerierter Platz à **2 Mk.** } im Vorverkauf.
Unnummerierter „ à **1** „ }
An der Kasse erhöhen sich Preise um 25 Pfg.

Ausschreibung.

Maurer-, Dachdecker- und **Anstreicherarbeiten** an den beiden evangelischen Pastorathäusern und der Kleinkinderschule in Gummersbach sollen vergeben werden.

Näheres kann bei dem Bauführer Herrn Kiefer eingesehen werden.

Gummersbach. **Das Presbyterium.**

Gemischter Chor Dieringhausen.

Sonntag, den 27. Mai, im Saale des Herrn **Rich. Dißmann**

Konzert.

Anfang nachmittags 5 Uhr. Eintrittsgeld **1 Mark.**

Lose der IV. Wohlfahrts-Lotterie

Mk. 3,30, Porto und Liste 30 Pfg., **Ziehung 31. Mai 1900,** sind vorhanden.

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Gesangbücher empfiehlt **Friedr. Lunken.**

Methode Rustin. *Selbstunterrichtswerke*

zur Vorbereitung auf die ***Prüfungen d. Beamtenlaufbahnen, d. Einjährig-Freiw.-Examen,*** zur Erlernung des Lehrstoffes an ***Gymnasien, Realgymnasien, höh. Töchterschulen*** etc. etc. Jedes der nachgenannten **25 Werke** bildet ein abgeschlossenes Ganzes und beginnt jedes Werk mit den Anfangsgründen.

Das Pro-Gymnasium. ⊛ Das Pro-Realgymnasium. ⊛ Die Realschule. ⊛ Die Handelsschule. ⊛ Die höhere Töchterschule. ⊛ Das Lehrerinnen-Seminar Der Einjährig-Freiwillige. ⊛ Das Fähnrichs-Examen. ⊛ Der Garnisonverwaltungsbeamte. ⊛ Der Zahlmeister. ⊛ Der Intendanturbeamte. ⊛ Der Proviantamtsbeamte ⊛ Der Postassistent u. Postadjunkt. ⊛ Der Reichsbankbeamte. ⊛ Der Eisenbahnbeamte. ⊛ Der Verwaltungsbeamte. ⊛ Der Polizei-Bureaubeamte. ⊛ Der Gerichtsschreiber. ⊛ Der Gerichtsvollzieher. ⊛ Der Zoll- u. Steuerbeamte. ⊛ Der städtische Bureaubeamte ⊛ Der Präparand. ⊛ Der Mittelschullehrer. ⊛ Der Militäranwärter. ⊛ Der wissenschaftlich gebildete Mann

Jedes dieser für sich selbständigen **25 Werke** erscheint in Lieferungen à **90 Pfg.,** und werden die ersten Lieferungen bereitwilligst **zur Ansicht versandt.** — Diese sehr bedeutsamen, von bewährten tüchtigen Lehrkräften und Fachmännern verfaßten Selbstunterrichtswerke ersetzen erfolgreich den Besuch höherer Lehranstalten und bereiten in ausgezeichneter, jedermann verständlicher Weise jeden sie genau das für jedes Examen absolut notwendige Wissen bieten, auf Prüfungen aller Art vor. Durch eine das Studium nach jeder Richtung hin erleichternde, denkbar einfachste, anschauliche, und dabei doch belehrend und erfreulich wirkende Darstellung wird der Studierende, von Stunde zu Stunde fortschreitend, zuverlässig in jeder Wissenschaft unterrichtet und erhält für jeden Spezialberuf gediegene Fachkenntnisse. Die Werke beginnen mit dem einfachsten Lehrstoff und setzen für ihr Verständnis nur eine Elementarbildung voraus. Durch unausgesetzte Selbstprüfung der Studierenden, durch fortgesetztes Stellen von Aufgaben aller Art, praktische Uebungen, ständige Wiederholungen des Gelernten, häufige Examina, sowie wohldurchdachte Unterstützung des Gedächtnisses durch Anwendung praktischer Fingerzeige, die das Lernen ungemein erleichtern, vornehmlich aber durch einen umfangreichen, **brieflichen Einzelunterricht,** wird dem Studierenden ein gesunder positives, lückenloses Wissen verliehen. Durch den Einzelunterricht tritt der Lernende in persönlichen Verkehr mit dem Rustin'schen Lehrinstitut, welches seine Arbeiten eingehend prüft, gewissenhaft korrigiert, auf Fehler aufmerksam macht und ihm auch die Mittel zur Beseitigung der Mängel zu angiebt, daß er sich stets ein Bild über seine Fortschritte verschaffen und vorhandene Lücken seines Wissens ausfüllen kann. Der Studierende steigt gleichsam stufenweise von Klasse zu Klasse, sobald er schriftlich soweit vorbereitet ist, um alle Prüfungen bei höheren Schulen, vor der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige, bei Behörden etc. erfolgreich bestehen zu können.

A. Bonness, Verlagsbuchhandlung, Potsdam.

Technische Unterrichtsbriefe

für das **Selbststudium** von **O. Karnack.**

1. Der Baugewerksmeister. Handb. z. Ausbildung v. Baugewerksmeistern.
2. Der Polier. Handb. z. Ausbild. v. Polieren u. klein. Meistern.
3. Der Tiefbautechniker. Handbuch z. Ausbildung v. Tiefbautechnikern.
4. Maschinenkonstrukteur. Handb. z. Ausbildung v. Maschinentechnikern.
5. Der Werkmeister. Handbuch zur Ausbildung von Werkmeistern.
6. Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist. Handbuch zur Ausbildung von Monteuren Vorarbeitern und Maschinisten.
7. Elektrotechnische Schule.

Jeder dieser 7 Werke ist für sich abgeschlossen und erscheint in Lieferungen à 60 Pfg. Diese rühmlichst bekannten u. v. d. Fachpresse vorzüglich beurteilten **Selbstunterrichtswerke** ermöglicht es jedem strebsamen Techniker, ohne den Besuch einer technischen Fachschule sich dasjenige Wissen und Können anzueignen, dessen ein tüchtiger Techniker bedarf, sowie nach erfolgtem Studium eine Fachprüfung abzulegen. Ansichtshefte sende bereitwilligst.

A. Bonness, *Verlagsbuchhandlung,* **Potsdam.**

Drogen u. Chemikalien

jeder Art für technische, medizinische und wissenschaftliche Zwecke, empfiehlt in bester Qualität **F. W. Schumacher,** Gummersbach.

Cigarren

billigste bis zu den feinsten Qualitäten.

Cigarretten,

sowie die vorzüglichsten **Tabake** mehrerer renommierter Fabriken, empfiehlt zu sehr **billigen Preisen.**

Carl Heuser Franz Sohn,
Gummersbach.

Alle Flecken

jeder Art entfernt man mit leichter Mühe ohne Farbe anzugreifen mit meinem Universal-Fleckwasser. Zu haben bei **F. W. Schumacher,** Gummersbach.

Ein sehr gutes

Tourenfahrrad

zu 85.— und eins zu 50.— Mk., zu haben bei **C. Antweiler,** Gummersbach.

Suche 2 tüchtige evangel.

Mädchen

für unsere Wasch- u. Bügelküche. (Lohn 180—210 Mk. nach Leistung.) Desgl. **1 Mädchen** für Hausarbeit in unser Schwesternhaus.

Tannenhof
b. Lüttringhausen (Rhld.).

Die **Erneuerung** der **Preuß. Lotterielose** erbitte ich bis spätestens 25. d. Mts., da später eingehende Lose nicht mehr erneuert werden.

C. Antweiler, Gummersbach.

Tüchtige Plakterer und Rammer gegen hohen Lohn oder Akkordarbeit für dauernde Beschäftigung **per sofort gesucht.**

Christian Wißdorff,
Köln a. Rh., Steinfeldergasse 5.

Suche für sofort oder später

einen Lehrling

welcher das Wagenlackieren erlernen auch die Wagensattlerei erlernen will. Ferner suche noch

1 Lackier- und
1 Sattlergehülfen

Wilh. Soest, Wagenbauer, Bielstein.

Ein ordentlicher

Junge,

welcher Lust hat die **Rind-** und **Schweinemetzgerei** zu erlernen wird auf sofort oder später gesucht.

Robert Clever, Lüdenscheid.

Lehrmädchen

zur Erlernung des **Putz-Geschäftes** unter günstigen Bedingungen sucht

E. Eulenhöfer, Elberfeld.

Gesangbücher

in großer Auswahl empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

000278

Ein Ackergut,

in Oberbusch bei Drabenderhöhe gelegen, bestehend aus:
schönem Wohnhause, Scheune und Stallung, ca. 18 Morgen Ackerland, 6½ Morgen Wiese, 17 Morgen Wald,
ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Antritt Petri 1901. Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer **Christian Weber** in Wülfringhausen bei Wiehl.

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee. **EB**

In ½ Kilo-Paketen, netto Gewicht, **Melange** oder **kandiert**, per Paket 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 Pfg.

Vorrätig bei:

H. H. Offermann, Engelskirchen.
Chr. Lucas, Bruch.
C. Sommerhäuser, Villerath.
" Müller, Lindlar.
" Müller, Linde.
" Müller, Hochsteppel.
" Müller, Gimborn.
Carl Brunsbach, Berghausen.
" Schmidt, Overath.
Chr. Wolfslast, Hüttenermühle.
Gust. Kruse, Strombach.
Oswald Bertram, Marienheide.
C. Schorre, Kobs-Müllenbach.
Carl Bord, Calsbach.
Gust. Stad, Windhagen.
Carl Wirth, Herreshagen.
Albert Greinmeyer, Rospe.
Wilh. Esch, Frömmersbach.
Wilh. Schönenberg, Unnenberg.
Emil Wayland sen., Lantenbach.
Emil Köser, Bredenbruch.
Friedr. Richter, Osberghausen.
Frau Wwe. Nasch,
H. Holländer, Jägerhof b. Elsenroth
Fritz Krämer, Rümbrecht.
Wilh. Weyland, Dettenbach.
Friedr. Rusch, Gummersbach.
Ewald Hahne,
Wilh. Wallefeld, Bergneustadt.
Reinh. Noll,
Aug. Ifing, Derschlag.
Carl Bockemühl, Niederseßmar.
Wilh. Keller, Vollmerhausen.
Carl Dreibholz, Repschenroth.
Gustav Gries, Dieringhausen.
H. Gries,
Lüth. Herder,
Wilh. Schmidt, Oberbantenberg.
Herm. Wirth, Marienberghausen.
August Schneider, Kleebornen.
Gust. Klein, Drabenderhöhe.
J. Klein,
B. Ltz, Much.
Ww. Wilh. Spahn, Mühlenseßmar.
F. W. Schröder, Becke bei Mühlenseßmar.
Rob. Dißmann, Lieberhausen.
Rich. Grote, Meinerzhagen.
Aug. Vollmerhaus, Kierspe (Bahnhof).
Witwe Gries, Bomig.
Gustav Bick, Obergelpe.
August Bick, Rochen.
Georg Börsch, Oberlepe.
Carl Bickenbach, Papiermühle.
Carl Steinhaus, Fürberich.
Julius Morsinghaus, Alperbrück.
Gust. Schmidt, Hummerkusen.
Franz Heedt, Kotthausen.
Adolph, Euteneuer, Kalkuhl.
Carl Bickenbach, Bickenbach.
Frz. Jos. Stommel, Marienfeld.
J. J. Ltz, Much.
Fr. Klein, Damm.
Ant. Berg, Bourath.
Joh. Graf, Heiderhoferbrück.

EB Kaufet Breidenbachs Kaffee. **EB**

Breidenbachs Kaffee® Kaffee-Gross-Rösterei
Mülheim a. Rh.
maschinell auf der Höhe der Zeit, **tägliche Leistungsfähigkeit 50 Zentner**, errichtet überall Niederlagen.

Chemisettes
Serviteurs
Kragen
Manschetten
Blusen-Hemden
Cavalliers
Krawatten
empfiehlt in großer Auswahl
W. Lenz, Gummersbach.

Gegen die Kaffee-Spezial-Geschäfte.

Eine der ersten Kaffeeröstereien beabsichtigt an allen Plätzen, in passenden Geschäften, je nach Größe des Platzes, eine oder einige Niederlagen zu errichten. Bessere Geschäfte der Lebensmittel- u. Delikatessenbranche erhalten den Vorzug. Der Verkauf geschieht nach einer neuen, bewährten Geschäftsmethode. Risiko ist gänzlich ausgeschlossen. Eine elegante Verkaufs-Einrichtung wird zur Verfügung gestellt. Gefl. Offerten unter **K. K. 6897** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Trauringe in allen Breiten,
pro Paar von M. 6.— an bis zu den feinsten empfiehlt in größter Auswahl
W. Hoerder, vorm. **Herm. Nörrenberg, Gummersbach.**
Lager in Gold-, Silber- und Alfenide-Waren, Uhren etc.
NB. Das Eingravieren der Namen erfolgt kostenlos.

Wer bauen will schützt das Gebäude gegen aufsteigend. Feuchtigkeit mit einfach u. billig durch Anderbach's bewährte schwingsame Asphalt-Isolirplatten. Muster u. Prospekt mit zahlreichen Anerkennungsschreiben postfrei und umsonst. **A. W. Anderbach** in **Beuel** am Rhein. Verkaufsstellen werden nachgewiesen. — Wiederverkäufer gesucht.

Lose zur Wohlfahrts-Lotterie
vorrätig bei **Aug. Rusch,** Derschlag.

Zu
Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken
passend, bringe ich mein vergrößertes Lager in
Alfenide- und Nickel-Waren
in empfehlende Erinnerung.
Ernst Schmidt, Gummersbach,
gegenüber vom Hotel Thiel.

---

4. Wohlfahrts-Lotterie
Ziehung 31. Mai und folgende Tage. Lose à 3,30 Mk. Hauptgewinne von Mk. 100 000, 50 000, 25 000 ꝛc.
Marienburger Pferde-Lotterie
Ziehung 31. Mai. Lose à 1 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt **Carl Riese,** Ründeroth.

W. Hoerder
vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach,
Weinhandlung.

Garantiert naturreine Weine.

Moselweine.

Bowlenwein	M. 0,50
Zeltinger	„ 0,60
Brauneberger	M. 0,80—1,20
Piesporter	M. 0,90
Josephshöfer	„ 1,00
Moselblümchen	„ 1,20

per Flasche ohne Glas.

Direkter Einkauf von Produzenten.

Rheinweine.

Oppenheimer	M. 1,00
Niersteiner	„ 1,20
Geisenheimer	„ 1,50
Oppenheimer Schlossberg	1,75
Rüdesheimer	„ 2,50
Rauenthaler	„ 3,00

per Flasche ohne Glas.

und bessere Sorten.

Bordeaux	M. 1,00.
Medoc	„ 2,00.

Roussillon-Collioure, süsser, französischer Rotwein, ärztlich empfohlen als vorzügliches Stärkungsmittel für Kranke u. Rekonvaleszenten.
per Flasche M. 1,60.

Medicinal-, Süd- und Dessertweine.

Tokayer-Ausbruch, mild und sehr bekömmlich, von den Herrn Aerzten für alt und jung empfohlen,
per Flasche M. 2,—, 1,60, 0,90, 0,50.

Samos, extra prima	M. 1,25	Portwein	M. 1,80—3,00
Marsala	„ 1,85	Vermouth, echt Turiner	M. 2,25
Sherry	M. 2,25—3,25	Madeira	„ 3,00
Tarragona	M. 1,80	Malaga	„ 3,00

Italienische Weiss- und Rotweine:

Marca Italia, M. 0,90. Vino da Pasto, M. 1,05—1,55. Lacrimae Christi, M. 2,50.
Castel Cologna, M. 1,90. Castel Mombaruzzo, M. 2,40.

Sekt: Kupferberg Gold und Silber
Burgoff & Co. Matheus Müller Moët et Chandon.

Cognacs, beste deutsche und französische Marken M. 2,50, M. 3,00, M. 3,50, M. 4,00, M. 5,00 per Flasche.

Sämtliche gangbare Sorten **Liqueure** in hervorragend guten und preiswerten Qualitäten.

Für Bowlen: **Ananas in 1/1 und 1/2 Büchsen, Maiwein-Essenz.**

Versand nach auswärts.

Stollwerck'sche
Brust-Bonbons
nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats **Dr. Harless** bereitet, haben sich seit über 50 Jahren **bei katarrhalischen Hals- und Brustaffectionen** bewährt.
In Packeten zu 40 u. 25 Pfg.
zu haben in:
in **Gummersbach** bei Ernst Schmalenberg, Konditor und bei Emil Solbach, Konditor;
in **Derschlag** bei J. F. Haeger und Rob. Dickel;
in **Marienheide** bei C. Beckmann und Fr. Kayser;
in **Bergneustadt** bei Fr. Bockemühl, A. Rötger, C. A. Wollmer und Carl Scheffel;
in **Niederseßmar** bei C. G. Huland;
in **Wiehl** bei C. Dreibholz;
in **Ründeroth** bei Otto Jaeger, Konditor;
in **Drabenderhöhe** bei Rud. Lüs und Rud. Schmidt.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, mit 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4.

Damenfrisieren
in und außer dem Hause empfiehlt sich
Frau Carl Antweiler jr.,
Gummersbach.

Champoing,
Damensalon **separat.**

Ein **Spazierstock** (Natureichen) mit Hirschhornkrücke stehen geblieben. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Ein hübsches, großes
Zimmer
(möbliert) in schöngelegener Villa per sofort zu vermieten.
Karlstraße 11.

---

2 schöne Zimmer
zu vermieten bei
August Hollmann,
Bergneustadt.

Eine freundliche
Wohnung,
abgeschlossene Etage von 7 Zimmern, nebst 3 Speicherzimmern event. bis August zu vermieten.
Franz Heuser, Gummersbach.

Ein Mann a. d. Arbeiterstande, 32 J., m. etw. Verm., sucht ein Fräulein, j. kinderl. Witwe nicht ausgeschl., nicht üb. 40 J., zunächst als **Haushälterin.** Dieselbe muß nähen und flicken können. u. Liebe zu Kindern haben. Es sind 2 Mädchen (8 u. 10 J.) u. 2 Knaben (4 u. 6 J.) vorhanden. Suchend. wählt mangels Damenbekanntsch. diesen Weg u. ersucht Damen m. reell. Absichten um gefl. Einsend. v. Off. m. Photogr. bis 24. ds. unt. G. Z. 329 an die Exp. d. Ztg. Diskretion zugesichert.

Tüchtige
Maler- u. Anstreicher-gehülfen
gegen **hohen Lohn** auf dauernde Stellung gesucht.
Peter Bernhard,
Barmen,
Karolinenstraße 4.

Anstreichergehülfe und Lehrling
sucht **Eduard Mackenthun,** Oberwiehl b. Wiehl.

Achtung! Ausverkauf. Achtung!

ca. 2000 bis 2500 Meter
wollene und halbwollene Damenkleiderstoffe

sollen sofort **ausverkauft** werden und gewähre ich von heute ab auf diese Stoffe beim Einkauf von Mk. 10.—, Mk. 15.—, Mk. 20.—, Mk. 25.— und höher 10 %, 15 %, 20 %, 25 % Rabatt.

Die Stoffe sind sämtlich tadellos; der Ausverkauf geschieht nur, weil ich mein großes Lager darin aufgeben will. Soweit dieselben zum Ausverkauf gelangen, lagern sie in einem besonderen Abteil. Es liegt im Interesse eines jeden, von diesem besonders günstigen und seltenen Angebot den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Für **Wiederverkäufer** ist dieses ebenfalls eine günstige Gelegenheit, sich noch einen Posten zu **billigen Preisen** zu sichern, indem die Stoffe sämtlich zu alten Preisen eingekauft und somit enorm billig sind.

Der Ausverkauf dauert nur bis 1. Juni cr.

Bergneustadt. ***August Hollmann.***

Gum

Die Zeitung kostet
vierteljährlich am Postschalter abgeholt
durch die Briefträger in's Haus gebracht
durch unsere Boten Mk. 2,—.
Erscheint:
täglich mit Ausnahme der Sonn- und
Verantwortlicher Redakteur
Carl Luyken in Gummers

Nr. 119.

Von einer Kaiserreis
die Nationalztg. erfährt und das
verbreitet, bis jetzt in Berliner Ho
Die Nachricht wird auch in St. P
einiger Zeit, obwohl Rußland in
errungen hat, die Presse plötzlich
und hetzt. Die Berliner Festtage
reich zu Gunsten des Deutschtums
haben an der Newa große Nervo
Hätter führen aus, man müsse Oeste
reich drängen und Deutschland
und Herat wegnehmen. Nun, De
hindern.

Das Schicksal de
Am Donnerstag beriet der Reichsta
—8 Uhr über die Lex Heinze — d
en aber war es eine Geschäftsordnu
der einen Seite die Parteien der L
ten und der Führung der Sozialde
unter der Führung des Centrum
sser dem Gesetzentwurf zum Siege
mehr in der Lage, der Linken eine
rachen, nachdem sie in der Samsta
tion gegen die Geschäftsordnung d
amentarischen Gebrauch, über alle
hinwegesetzt hat, so daß der Abg.
tigt sah, wenn die Rechte mit einer
tung fortfahre, werde die nationalli
nzen daraus ziehen. Dies ist denn a
ehen, indem die überwiegende Mehr
mung fortblieb, so daß sich um 8
gliedern die Beschlußunfähigkeit des
die Rechte. Denn wenn sie die Ab
n aber vielmehr zu „nächtigen", un
gen, dann soll sie wenigstens dafü
glieder, was sie so können, für
ge tragen. Wie dieses beschämende
t abzusehen, aber die Wahrscheinlich
wird, welcher zuerst der Atem au
Um die ausgedehnten Geschäftsor
erkt werden, daß die sogenannte
ortgesetzbuch eingebracht ist; folglich
ung jeder einzelne Paragraph des
gs gemacht werden, der dann wied
g im Reichstage entgegengeht. Da
t schadenfroh, daß das Strafgese
e bleiben müssen, im ganzen 370 P

Zur Tages

Berlin, 21. Mai. Aus Wiesba
h um 8 Uhr unternahm der Kaise
Spaziergang im Walde hinter de
Platze vor dem Kurhause eine Pa
ieroffizierschule in Biebrich statt.
reck Aufstellung genommen, am rec
setzten, an ihrer Spitze der kommand
ifer erschien zu Pferde mit dem
r dem Kurhause hatte sich der ruff
d die Truppen das Gewehr präs

Wie es
Von v. Maria Theresia May,
„Unter der
Herbert begab sich, um die nöti
rafen Körting in die Schloßkapelle
rum bis zu ihrer Ueberführung n
familiengruft aufgebahrt werden so
„Werden Mama und Gertrud
örting.
„Ob Mama, weiß ich nicht; G
ach ihr Erbe sehen!" gab Herbert
itterkeit zur Antwort.
„Na höre," lachte Graf Körti
er armen Tante sehr nahe; alles, w
at, muß den Indolentesten erschütt
abe ich mich doch gefreut, ich gestehe
ihen Zustand: Lux im Hause eine
ann ja in Gertrud nur noch die
damit fällt alles, was sie vorher ge
Nichts zusammen. Und deine Fra
ischen kühl, und daß sie weinen kö
die sie sich gegen die alte, herbende
Oder glaubst du am Ende, sie macht
„Welche Idee, Onkel!" sagte H
„Na also, wird jetzt nicht alles
Leben von der Welt führen!"
„Nein, Onkel, denn ich werde,
ihre sind, meiner Frau sagen, da
Taormina ausgesprochenen Wunsch
ringen werde!"
Graf Körting sank auf einen
Himmel, welchen Grund willst du
„Gegenseitige unüberwindliche
mit zuckenden Lippen. — Er sah
schönes Weib an der Kapelle vorüb
Bilder Rosen in der Hand, um ihr
niederlegen.
Als darüber beraten wurde,
Leiche der Verstorbenen nach Fran
legung zugegen zu sein, sagte die
falls doch als Miterbin und anerk
der Beisetzung ihrer Großmutter
hört sein, umsomehr, als sie ihren